

Kritische Bemerkungen zum Katholikentag in Prag : (Fortsetzung) [Teil 2]

Autor(en): **Hartwig, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **18 (1935)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Schule zu besuchen, die die Revolution für dich errichtet hat, dann hasse sie. Sie wollen aus Dir einen verabscheuungswürdigen Sklaven ihrer sinnlosen Launen machen. Deine Eltern und die Priester tun sich zusammen, um Dich zu betrügen und auszubeuten. Zerbreche das Joch Deines sogenannten Vaters und Deiner sogenannten Mutter und schliesse Dich Deinen freien Kameraden an, die sich in den revolutionären Schulen befinden.» Wenn auch die Sünden der katholischen Kirche in diesem Hasse ihre Sühne finden, so wird doch hier eine Saat gesät, die einst verderbliche Frucht bringen wird. Wir freuen uns nur, dass die evangelische Kirche in Mexiko ungehindert arbeiten kann und hoffen, dass es ihr mit der verbleibenden katholischen Kirche möglich sei, dem Gift des Gottlosentums wirksam zu begegnen.» Ueber die Richtigkeit dieser Meldung wollen wir uns nicht aufhalten. Sie scheint unwahrscheinlich und ist wahrscheinlich in einer echten Giftküche gebraut worden. Der Gläubige, gemeint ist natürlich der orthodox Gläubige, nicht der Registerchrist, der wird diese Meldung als bare Münze aufnehmen. Wir zweifeln nicht, dass die katholische Kirche und die «Liga für das Christentum» alsbald eine Sammlung zu Gunsten der Christen in Mexiko veranstalten werden. Uns zeigt diese Meldung wieder einmal mehr, dass es nicht das Gleiche ist, wenn zwei dasselbe tun. Den christlichen Journalismus möchten wir noch daran erinnern, dass in der Bibel noch zu lesen ist vom «falschen Zeugnis».

Vorhin war von Kardinal Innitzer die Rede. In diesem Momente fällt uns ein, dass Kardinal Innitzer nicht nur Lebensmittel sammelt — für Russland — sondern auch der Kirche die reumütigen Sünder wieder zurückbringt, wie z. B. Anton Krenn. Dieser Innitzer schrieb denn auch das Vorwort zu dem mit viel Lärm von der katholischen Presse angezeigten Buch Krenns «Heim zur Kirche». Wir waren allerdings erstaunt, dass uns statt des angezeigten Buches nur eine magerere Broschüre zu Gesicht kam. Die Bekenntnisse des ehemaligen «Freidenkers» sind wirklich etwas mager ausgefallen; vielleicht hätte die Freigeistige Vereinigung hier noch Beiträge zu liefern um die Heimkehr zur Kirche verständlicher zu machen? Immerhin hoffen wir, dass es Krenn im Schosse der alleinseligmachenden Kirche gut geht, nicht dass er sich seiner Heimkehr reuig wird und Kardinal Innitzer blamiert. Das wäre wirklich undankbar!

Kein Freidenker

fehle am 8. September an der Urne!

Kritische Bemerkungen zum Katholikentag in Prag.

(Fortsetzung.)

4. Die Bulle des Papstes.

Der Papst hat den französischen Kardinal *Verdier* mit seiner Vertretung beim Katholikentag beauftragt, weil er mit den Sympathien rechnete, die in der Tschechoslowakei allen Franzosen entgegengebracht wird, da Frankreich in der hussitischen Republik eine Art Protektorat ausübt. Es ist hier sogar nicht unvergessen, wie sehr einst Frankreich nach der Verurteilung und Verbrennung des Magisters Johannes Hus auf dem Konzil in Konstanz 1415 bemüht war, zwischen Rom und Prag zu vermitteln. Die Pariser Universität hatte schon im Jahre 1429 ein allgemeines Konzil vorgeschlagen, um das hussitische Ketzertum zu liquidieren. Und auf diesem Konzile, das im Frühjahr 1431 in Basel zusammentrat, war es wieder ein französischer Abt — Alexander von *Vezelay* — der gleich in der Eröffnungssitzung empfahl, das Konzil möge versuchen, die Hussiten «im freundschaftlichen Wege zu gewinnen, was Gott gefälliger und ihren Seelen nützlicher wäre».

Gegenwärtig steht nicht mehr die religiöse Streitfrage im Vordergrund der vatikanischen Erwägungen, sondern das nationale Moment, welches im Hussitentum auch heute noch

zum Ausdruck kommt. Der Nationalismus beginnt, wie die neuheidnische Bewegung in Deutschland beweist, als Gefühlsqualität erfolgreich mit der Religion zu konkurrieren, was dem Papst grosse Sorgen bereitet. Der internationale Gedanke wird gegen nationale Fanatismen mobilisiert. Aber der Papst ist sich darüber klar, dass alle faschistischen Diktaturen — der Kleriko-Faschismus in Oesterreich natürlich ausgenommen — notwendig mit dem Totalitätsanspruch der katholischen Kirche in Konflikt kommen müssen. In diesem Sinne ist der Passus der an den «geliebten Sohn Johannes Verdier» gerichtete päpstliche Bulle vom 20. Juni 1935 richtig zu verstehen: «Wir hoffen, dass der Prager Katholikentag es erreicht, dass in der Tschechoslowakei *eine ganz enge UeberEinstimmung der Gläubigen zustande kommt*, und zwar nicht nur zum Besten und zum Vorteil der Kirche, sondern auch *zur Eintracht und zum Gedeihen des bürgerlichen Zusammenlebens*». Und der Papst spricht die Hoffnung aus, dass die in Prag versammelten Katholiken «trotz aller Verschiedenheit der Abstammung, der Muttersprache und der Gepflogenheiten *ein Herz und eine Seele werden*».

5. Also doch Politik.

Was der Papst in seiner Bulle nur umschrieben angedeutet hat, das wurde in einigen Aeusserungen der führenden Persönlichkeiten auf dem Katholikentag etwas deutlicher. Kardinal Verdier unterstrich in einer Unterredung mit dem Vertreter des «Echo de Paris», dass am Katholikentag in Prag alle Nationen der Tschechoslovakei teilnehmen. Es sei der Wunsch des Papstes, dass der Katholizismus alle Nationen einige, damit die christliche Zivilisation gegen die heidnischen Lehren (!) verteidigt werde.

Der Kardinal Innitzer, der als Vertreter Oesterreichs erschienen war, bezeichnete hingegen als «ständige Gefahr für die christliche Religion und die katholische Kirche... die grösste slavische Grossmacht auf der Welt» — die Sowjetunion —, die «in allen Ländern eine antireligiöse Bewegung zu erhalten sucht». (Es wäre auch für den Kardinal aus Wien schwer gewesen, seine politische Einstellung zu verleugnen, da er bei der Errichtung der österreichischen Diktatur aktiv beteiligt war.)

Das Tagungsprogramm des «rein religiösen» Kongresses sah übrigens besondere Aussprachen nach Berufsgruppen getrennt (!) vor. Im Sinne der päpstlichen Enzyklika «*Quadragesimo anno*», welche bekanntlich die Grundsätze einer ständischen Verfassung als Ziel des Klerikofaschismus verkündet, soll auch in der Tschechoslovakei der Ständegedanke propagiert werden. Natürlich wurde das hochpolitische Thema entsprechend getarnt: «Die gegenwärtige religiöse Lage der betreffenden Berufsgruppe und Herausarbeitung der Mittel und Wege zu deren Besserung.» Das Zunftwesen des für die katholische Kirche glorreichen Mittelalters soll reaktiviert werden.

6. Ein Stück Mittelalter.

Der päpstliche Legat, Kardinal Verdier, dem ein Sonderwagen der Eisenbahn zur Verfügung gestellt wurde, ist nicht nur wie ein fremder Souverän an der Staatsgrenze empfangen worden, sondern man hat ihn in Prag aus der bischöflichen Residenz, wo er logierte, mit goldener Staatskalesche eingeholt. Dieser Pomp wirkt zwar in einer modernen Republik, die derartige Fahrzeuge höchstens in einem historischen Museum zur Schau stellt, pittoresk, aber gerade das ist der Zweck der Uebung. Die Kirche will ihre überzeitliche Macht durch mittelalterliche Reminiszenzen zur Geltung bringen.

Auf dem Wenzelsplatz, im Mittelpunkt der Stadt, wo hinter dem Wenzelsdenkmal ein Kreuz von 30 Meter Höhe errichtet worden war, nahmen an der eucharistischen Feier etwa 2000 Priester in vollem Ornat teil, mit brennenden Kerzen in den Händen. An ihrer Spitze ein Bischof mit der Monstranz. Dieses Aufgebot von Kirchenbeamten, Mitgliedern der Orden

mit ihren Aebten und Prälaten, demonstrierte den gewaltigen Agitationsapparat, der — zum grössten Teil aus staatlichen Mitteln erhalten — der Kirche zur Verfügung steht und sich bis ins kleinste Dorf der Republik auswirkt. Natürlich trat auch — wie in den besten Zeiten der Habsburger — eine Abteilung Militär bei der «rein religiösen» Kundgebung in Funktion.

Aber es tauchten noch ganz andere Gespenster der Vergangenheit aus der Versenkung empor: Der ehemalige österreichische Hochadel stellte sich bereitwilligst zur Verfügung, um den mittelalterlichen Glanz des Festes zu erhöhen. Der «Tschechoslovakische Grossgrundbesitzer-Verband» hatte diese *Auersperg, Czernin, Harrach, Kinsky, Liechtenstein, Lobkowitz, Nostiz, Schwarzenberg, Seilern-Aspang, Strachwitz, Thun-Hohenstein, Thun-Salm*, die zumeist Patronatsherren der Kirchen sind, nach Prag geladen, um den agrarischen Rückhalt des Katholizismus zu repräsentieren. Zum Teil kamen diese Festbesucher aus dem Auslande, vorwiegend aus Oesterreich.

Einige dieser Herren haben sich als *Ehrenkavaliere* für den Ehrendienst bei den Kardinälen zur Verfügung gestellt. Besser konnte die aus dem Mittelalter stammende enge Verbundenheit der Kirche mit dem Feudaladel gar nicht demonstriert werden.

7. «Die grossen Mysterien des Vatikans».

Unter diesem Titel wurde in den Kongresstagen der grosse Papstfilm vorgeführt, der die Feierlichkeiten des «Heiligen Jahres» behandelt. Von einem Mysterium kann gar keine Rede sein, vielmehr glaubt man sich auf einem Kostümfest zu befinden: Das Prunkgewand des Papstes erinnert — wie die «Prager Presse» vom 2. Juli schrieb — an die Kostümierung des jüdischen Oberpriesters der Stiftshütte vor allen historischen Zeiten, hinter ihm ragen die Straussfederpalmen der Pharaonen, vor ihm schwebt das byzantinische Kreuz, auf seinem Haupt ist die Tiara der Grosskönige des alten Asien, sein irdischer Leib ruht auf der Sella gestatoria der römischen Imperatoren, getragen von den Palaferenieri, die adeligen Kammerherren und Thronassistenten haben die schwarze Tracht der spanischen Granden unter Philipp II., die Schweizergarde den Landknechtkürass und die Schlag-schwerter, genau so, wie sie am 6. Mai 1572 den Heldentod starb, die Uniformen der Nobelgarde und der bürgerlichen Palatingarde stammen aus der Zeit Toscas und Cavaradossis, Stendhals und Manzoni... Die grossen Geheimnisse des Vatikans bestehen darin, dass die Zeremonienmeister der Päpste es verstanden haben, bei allen Völkern aller Zeiten Anleihen zu machen. Worin übrigens auch das ganze Mysterium des Christentums besteht, denn dieses enthält — wie bereits Wilhelm Wundt festgestellt hat — Elemente aus sämtlichen Religionen, die jemals auf Erden eine Rolle gespielt haben.

«Die grossen Mysterien des Vatikans» stellen einen Lehrfilm dar, der gut veranschaulicht, mit welchen Mitteln der Schaustellung die katholische Kirche arbeitet, um jene primitiven Massen, die sonst nur von sportlichen Veranstaltungen angelockt werden, bei der Stange zu halten. Dem gleichen Zwecke dient der französische Passionsfilm «Golgotha» und ein Lourdes-Film, welche beide, nicht nur vom künstlerischen Standpunkt als verunglückt bezeichnet werden müssen. Die Zeiten tief innerlich religiöser Künstler sind eben vorbei. Das merkte man auch auf der «Ausstellung der Kirchenkunst», die im Rahmen des Katholikentages in einer Prager Kirche untergebracht war. Die Quellen religiöser Kunst sind endgültig verschüttet.

(Schluss folgt.)

Hartwig.

Am 8. September

auf die Rom-Initiative ein kräftiges „Nein“.

Verschiedenes.

Das Heer der Kuttenträger.

Einer Meldung der «Kipa» entnehmen wir, dass nach einer Statistik des neuheidnischen «Durchbruch» die päpstliche Armee in Deutschland 120,741 Personen betrage: 15,000 Mönche, 84,000 Klosterfrauen und 21,000 Weltgeistliche.

Der «Durchbruch» meint, das Zölibat sei ein Verrat am Deutschen Volke, da dadurch dem Volke 434,000 Geburten verloren gehen. Ha, als ob das das Wichtigste wäre! Zudem wird der Verlust wohl nicht ganz stimmen? Dass natürlich ein Staat, der Kanonenfutter braucht, diesen Geburtenausfall bedauert, ist verständlich. Wir bringen diese Notiz nicht darum weil wir den Geburtenausfall bedauern, sondern fragen uns nur, ob diese 120,741 Kuttenträger auch mit so feisten Bächlein einhergehen würden, wenn sie nicht die Millionenunterstützung des Staates hätten? Wie viele Kuttenträger zählt man in der Schweiz und was kosten sie? W. S.

Katholikentag in Freiburg.

Am 31. August und 1. u. 2. September findet der 8. schweizerische Katholikentag statt. Die «Neuen Berner Nachrichten» melden bereits die verschiedenen Sektionsversammlungen. Interessant ist zu lesen von einer «Union katholischer Radiohörer der Schweiz», deren Präsident Nationalrat Dr. Max Rohr, in Baden ist. Behandelt werden programmatische Fragen. Ist diese «Union katholischer Radiohörer der Schweiz» identisch mit der schweizerischen Programmkommission? Wenn nicht, dann wird letztere unfehlbar den Verhandlungen beiwohnen, um die Wünsche entgegenzunehmen und die Programme gleich auf ein «noch höheres Niveau» bringen! W. S.

Christen unter sich!

Zu den neuesten Religionskämpfen in Belfast schreibt der «Matin»:

«Die Unruhen waren bisher auf Belfast begrenzt gewesen. Jetzt haben die Katholiken in der Grafschaft Monaghan wilde Streiche verübt. Kurze Zeit nach Mitternacht hat die Menge in drei protestantischen Sälen, ebenso in der Halle bei den Freimaurern von Monaghan, Feuer gelegt. Die Manifestanten griffen mit Steinwürfen die Häuser an, die von protestantischen Familien bewohnt wurden. Der Aufruhr brach so plötzlich aus, dass es unmöglich war, die drei Säle zu retten, die bis auf den Boden niederbrannten. Zwei andere Hallen, die protestantischen Kirchen angehörten, wurden später angezündet. Die Feuerwehr konnte sie retten. Der katholische Bischof Galvay ermahnte die Gläubigen, gegenüber den Protestanten Toleranz zu üben.»

Christen unter sich! Das Mittelalter lebt überall auf. In Irland, wo der Katholizismus noch in der extremsten Form herrscht, sind solche Dinge im 20. Jahrhundert möglich. Nicht zu verwundern, denn überall, wo der Katholizismus die Mehrheit besitzt, ist er untolerant. Man schaue nach Oesterreich, nach Spanien, Blut und Feuer waren immer die Waffen der Katholiken, wo sie doch mit Geist nicht kämpfen können. Wenn der katholische Bischof Galvay die Gläubigen zur Toleranz ermahnt haben soll, so ist das weiter nichts als Phrase um die leitenden Instanzen vom Makel freizuhalten. Der treibende Faktor zu diesen Ausschreitungen ist und bleibt der Pfaffe. Hierüber täuschen keine platten Phrasen von Toleranz. Das ist der politische Katholizismus, wie das neueste Schlagwort heisst. Schlagwort! Denn wir sind der Ansicht — und etwas Geschichtsstudium belegt dies — dass es nur politischen Katholizismus gibt. Alles andere ist Unsinn. —ss.

Hauptvorstand.

Nächste Sitzung, Montag, den 19. August 1935.

Ortsgruppen.

BERN. — Nachtrag zum Bibliothekskatalog.

- 606 Adolf Heilborn: Werden und Vergehen.
- 607 Egon Erwin Kisch: Eintritt verboten.
- 608 Denis Diderot: Die Nonne.
- 610 John Reed: 10 Tage die die Welt erschüttern.
- 609 A. G. Johann: 40,000 Kilometer.
- 611 Forel: Rückblick auf mein Leben.
- 612 Prof. Th. Hartwig: Die Krise der Philosophie.
- 613. Alexan: Mit uns die Sintflut.
- 614 Weissbuch: Ueber die Erschiessungen des 30. Juni 1934.

Redaktionsschluss: Donnerstag, den 22. August 1935.